

Grenzenlose Leistung

4. Öffentliches Hearing „Sexueller Kindesmissbrauch im Sport“

Dr. Christine Bergmann: „So, eine kurze Vorstellung von Frau Schwarz. Frau Schwarz hat sehr früh ihre Liebe zu Pferden entdeckt und zum Reitsport, ich glaube zehn Jahre waren Sie alt als sie angefangen haben damit. Sie verbrachten sehr viel Zeit ähm im Reitstall und auf dem Gelände mit dem Training für Wettkämpfe, eigentlich war das so das der größte Teil Ihres Lebens, das was Sie so sehr geliebt haben, der Reitsport. Und wegen des sexuellen Missbrauchs gaben Sie schließlich Ihre Leidenschaft für das Reiten auf. Hier haben wir diesen Fall, den Matthias vorhin schon mal genannt hat, wir werden das noch hören. Heute arbeitet die 52-jährige Mutter von zwei erwachsenen Töchtern. Eine Tochter begleitet sie heute, das find´ ich sehr schön, als Bilanzbuchhalterin.“

Gitta Schwarz: „So ist es.“

Dr. Christine Bergmann: „Und wir hören jetzt erst mal die Geschichte von ihr, wieder gesprochen von Martina Gedeck.“

Gitta Schwarz' Geschichte - gesprochen von Martina Gedeck: „Es ist über 30 Jahre her. Bei mir war es beim Reiten, Dressurreiten auf Leistungsebene. Es war mein Reitlehrer, der mit ausgenutzt hat. Ich war 15 Jahre alt als es begann. Um für Reitabzeichen oder Turniere ein intensives Training zu haben gab es mehrwöchige Lehrgänge während der Ferien, dann blieb ich auch über Nacht in dem Reitstall. Während eines solchen Lehrgangs starb meine Großmutter, die bei uns im Haus lebte. Als meine Oma gestorben war, fragten mich meine Eltern ob ich nach Hause oder ob ich da bleiben möchte. Und ich habe mich für das Dableiben entschieden. Der Reitlehrer kannte mich seit ich mit zehn Jahren dort angefangen habe. Das war ein vertrauensvolles miteinander Umgehen. Natürlich hat er mich dann mal in den Arm genommen und getröstet, das war auch normal. Nach dem Reitunterricht haben wir uns hingesetzt und über meine Oma geredet. Und dann kam die Frage: ‚Hast du eigentlich einen Freund?‘ Ja, hatte ich, meinen ersten Freund. Wir sind zusammen ins Kino und händchenhaltend durch die Stadt gegangen. Der Reitlehrer fragte weiter ob ich schon mal Sex hatte. Ich war traurig weil meine Oma gestorben war und hatte diese Gespräche und die Aufmerksamkeit auch dankbar angenommen. Ich war ja froh, dass da jemand war mit dem ich über meine Oma reden konnte. Er war schon alt, über 60, und im Reitstall eine Autoritätsperson. Was ich daraus dann entwickelte war mir in dem Moment überhaupt nicht klar. An den Seiten der Halle waren die Boxen. Auf jeder Seite standen 25 Pferde. Als ich mein Pferd wieder zurück in die Box gebracht, es geputzt und versorgt hatte, kam er die Stallgasse nach hinten und fasste mir unter den Pulli an die Brust. Ich war verdattert und total perplex. Das war peinlich und ich konnte das überhaupt nicht einordnen. Ich wusste nur meinem Freund konnte ich das nicht erzählen, der wäre ja eifersüchtig gewesen. Also so ganz blöde Gedanken hat man im Kopf. Ich erzählte es niemandem, auch nicht meinen Eltern. Ich bin zwei- bis dreimal die Woche beim Reiten gewesen und zwei- bis dreimal die Woche passierte es immer wieder. Wenn das Pferd weiter vorne stand, wo man hätte sehen können was er mit mir macht, gab er mir eine Aufgabe: ‚Geh´ doch mal bitte noch die Stallgasse fegen.‘ Das war auch normal, das haben andere auch gemacht. Dann kam er hinterher. Wenn wenig Betrieb war hat er seine Hose ausgezogen und mich dazu genötigt ihn oral zu befriedigen. Das ging insgesamt eineinhalb Jahre. Irgendwann hab´ ich es meinem Freund dann erzählt, der ja gern mehr wollte. Da sagte er nur: ‚Ach, bei dem machst du das.‘ Und er bedrängte mich nun auch mit ihm zu schlafen. Ich gab widerwillig nach und kurz darauf hat er mit mir Schluss gemacht. Ein Jahr später las dann mein zweiter Freund in meinem Tagebuch. Meinem Tagebuch hatte ich mich anvertraut. Er hat sich riesig aufgeregt und meinte, dass ich das sofort meinen Eltern erzählen muss. Ich willigte ein. Ich stellte mir vor, dass mein Vater abends nach Hause kommt von der Arbeit und wir setzen uns gemeinsam hin und reden darüber. Da tauchte bei mir eine Hoffnung auf, dass mein Vater

wissen wird was man tut, denn er arbeitete bei Gericht. Mein Vater ist immer mitgeritten. Es war eigentlich schön. Er hat seine Tochter von klein auf mit begleitet und dann ihr Hobby auch zu seinem Hobby gemacht und Unterricht genommen. Eigentlich eine schöne Geschichte. Als ich es meinem Vater erzählte kam der Moment wo ich den kompletten Glauben an alles verloren habe. Er sagte: ‚Das bilde ich mir alles nur ein, das könne nicht sein. Der ist Oberstleutnant, das macht der nicht. Doch nicht er. Der weiß doch was sich gehört, wieso denkst du Dir denn so was aus?‘ Er war eher verärgert als verständnisvoll. Meine Mutter hörte still zu und fragte mich am Ende des Gespräches: ‚Möchtest Du denn noch weiter reiten?‘ Ich habe das Reiten ja geliebt und ich wollte meinen Vater nicht noch weiter verärgern, so sagte ich: ‚Ja.‘ Meine Eltern wussten es jetzt und wir sind dann nach wie vor gemeinsam hingefahren. Und niemand hat mit diesem Mann geredet. Irgendwann bin ich zusammengeklappt, es ging nicht mehr. Ich hatte richtige Zusammenbrüche, aber mein Vater hat immer noch nicht verstanden weswegen. Ich bin zu Hause schreiend auf dem Wohnzimmerboden zusammengeklappt und hatte immer das Gefühl mich zieht irgendwie jemand an den Füßen durch den Teppich nach unten. Mein Vater hat sich Gedanken gemacht was die Nachbarn denken könnten weil ich so laut geschrien habe. Meine Mutter nahm mich in den Arm, sagte: ‚Was ist denn um Himmels Willen los?‘ und ging mit mir zum Arzt. Die Ärztin hat verstanden dass da irgendwas anderes war und schließlich sagte ich ihr: ‚Mein Reitlehrer fasst mich an.‘ Daraufhin sagte sie: ‚Sag´ deinen Eltern, dass du nicht mehr reiten gehen möchtest.‘ Und das habe ich gemacht und dann bin ich nicht mehr geritten. Damit wurde mir das Liebste genommen was ich eigentlich hatte. Es waren immer die Pferde, die für mich da waren und mit denen ich geredet habe. Noch heute, wenn ich in Pferdeställe gehe, kommen mir die Tränen. Mir ist das wirklich ein Anliegen etwas zu verändern. Ich finde es einfach wichtig, dass jungen Mädchen nicht dasselbe passiert wie mir. Ich wäre damals mit Sicherheit nicht in den Verein gegangen und hätte gesprochen weil ich ganz genau wusste was er für ein Ansehen genießt. Man bräuchte so Anlaufstellen, dass man als junger Mensch weiß ‚ok, ich fühle mich jetzt in einer Art und Weise berührt, das möcht´ ich eigentlich nicht so gern. Mit meinem Trainer im Verein kann ich da nicht drüber reden. Ich hab´ aber jemand wo ich hingehen kann um das mal anzusprechen.‘ Ich habe danach wieder versucht zu reiten, aber es war merkwürdig, ja schwierig. Es ging einfach nicht mehr. Es war kaputt, es war nicht mehr das was es mal gewesen ist. Nachts hatte ich Albträume und wachte schreiend auf, das ist bis heute so. Wenn ich im Urlaub Reiter sehe, dann ist da eine ganz tiefe Sehnsucht in mir drin, es fehlt mir so sehr. Dann geh´ ich schlafen und wache wieder schreiend auf, das ist doch nicht fair. Ich würde mir wünschen, dass die Narbe irgendwann so verheilt ist, dass ich meine Sehnsüchten auch nachgeben kann, dass ich mich mal wieder auf einen Pferderücken setzen und losreiten kann.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja Frau Schwarz, es ist schon schwer, sehe schon Ihnen schon an die die eigene Geschichte jetzt so erzählt zu hören, aber Sie haben sich dafür entschieden und dafür danken wir Ihnen auch sehr, weil Sie auch anderen Mut machen wollen darüber zu sprechen, weil sich ja nur so auch irgendwas ändern kann. Und äh wir wissen ja auch, Sie sind eigentlich die Expertin, die Experten und Expertinnen wenn es um dieses Thema sexualisierte Gewalt, sexueller Missbrauch geht. Also danke, dass Sie hier dabei sind.“

Gitta Schwarz: „Gerne, vielen Dank dass ich hier sein kann.“

Dr. Christine Bergmann: „Und uns mit Ihrer Geschichte helfen.“ *(Klatschen)* Wenn man das so hört, dann hört man wie viele Leute, die Eltern haben das eigentlich gewusst, andere haben das wahrscheinlich auch gewusst, keiner hat geholfen, keiner hat irgendwas unternommen. Und wir haben ja gerade jetzt eine Runde gehabt, da ging es schon so bisschen in die Zukunft hinein und wir gehen jetzt noch mal wirklich ganz in Ihre Geschichte, die ja auch schon eine Weile zurückliegt. Was hätten Sie damals gebraucht? Was hätten Ihnen geholfen in dieser schwierigen Situation?“

Gitta Schwarz: „Ich glaube tatsächlich der einzige Mensch, der mir hätte helfen können, war meine Mutter. Das war so die Verständnissvolle, die, ich sage einmal auch aus mütterlicher Liebe heraus, sich durchaus Gedanken gemacht hat, was mit mir nicht stimmt, die mich dann auch zum Arzt gebracht hat. Und wenn sie damals eine Telefonnummer gehabt hätte, wo sie still hätte anrufen können und sich im Grunde ja auch meinem Vater widersetzt hätte, in dem Moment um mir zu helfen, das hätte sie wohl getan. Also das wäre was, was mir damals vielleicht geholfen hätte. Ich selber hätte mich Sicherheit niemals irgendwo angerufen, da hätte ich mich viel zu sehr geschämt und hätte auch, wie lange danach auch immer gedacht ich buhle um Aufmerksamkeit. So ähnlich wie es mein Vater vorformuliert hat: ‚Das denkst Du dir ja nur aus, das kann ja nicht sein.‘“

Dr. Christine Bergmann: „Also Sie sagen, Ihre Mutter war eigentlich auch hilflos. Oder?“

Gitta Schwarz: „Ja.“

Dr. Christine Bergmann: „Sie wusste auch nicht, wie sie jetzt eigentlich damit umgehen kann in der Situation, die da geherrscht hat.“

Gitta Schwarz: „In der Situation damals nicht.“

Dr. Christine Bergmann: „In der Situation damals nicht.“

Gitta Schwarz: „Mehr als Trösten ging nicht.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja.“

Gitta Schwarz: „Und dann irgendwann ärztlichen Rat suchen, das war dann ein naheliegender Schritt, der mir auch am Ende sicherlich geholfen hat, so dass ich heute hier sitzen kann. Also das steht ja glaube ich auch bei vielen Opfern unausgesprochen hier im Raum, wie viele gescheiterte Selbstmordversuche da auch hinter stecken.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja. Und wir haben ja gerade vorher in der Runde auch viel von Scham und Schuld und Angst gehört. War das auch etwas, was Sie die ganze Zeit mitbewegt hat? Es liegt ja lange zurück. Es sind ja 30 Jahre. Und wenn sie jetzt zurückblicken diese 30 Jahre und sagen: ‚Und wie geht’s mir jetzt eigentlich heute? Ja, wie habe ich das geschafft heute hier zu sitzen?‘ Was ja schon eine ordentliche Leistung ist. Muss man auch einmal sagen.“

Gitta Schwarz: „Ja sicher, also Scham war dabei. Ich bin ja nie vergewaltigt worden in dem Sinne.“

Dr. Christine Bergmann: „Aber oraler Missbrauch ist so ohne nicht.“

Gitta Schwarz: „Ja, man muss ja selber dabei was tun und das ist einfach oft die Frage, die mich dann oft getroffen hat, wenn ich es meinen damaligen Freunden dann auch erzählt habe. ‚Wieso hast Du denn das gemacht?‘ Das setzt ja immer eine Verbalität heraus, dass ich was getan habe. Ich habe nicht nein gesagt, das war das eine und das andere war, dass ich aktiv geworden bin, um diesem Mann zu seiner Befriedigung zu verhelfen. Und das war etwas, wo ich mich wirklich sehr für geschämt habe und auch heute immer noch schäme. Und das macht das nicht wirklich leichter, dann laut darüber zu sprechen. Irgendwann war ich soweit, dass ich dann aufarbeiten wollte. Ich habe diesen dann noch älteren Mann dann bei ihm zu Hause besucht. Der wusste gar nicht mehr wer ich bin. Mittlerweile ist er verstorben. Und ich habe letztes Jahr dann durch die Aufarbeitungskommission diesen Weg gefunden, das für mich selber ja wirklich noch einmal anzugehen, das tatsächlich auch abschließend zu verarbeiten. Bis heute verfolgt es mich, wie die Geschichte es ja gesagt hat, ich habe diesen Geruchstrigger in mir, ich kann nicht wieder reiten, selbst wenn die Narben

irgendwann verheilt wären. Pferde haben einen sehr intensiven Eigengeruch. Also jedes Mal wenn ich durch einen Pferdestall gehe oder wenn ich den Geruch eines Pferdes in die Nase bekomme, dann passiert was, was mich nachts dann im Traum zum Weinen bringt.“

Dr. Christine Bergmann: „Nach 30 Jahren, ne, müssen wir immer, nach 30 Jahren.“

Gitta Schwarz: „Ja.“

Dr. Christine Bergmann: „Das ist eine letzte Frage: Was ist Ihre Botschaft? In diesem Audio haben wir es schon ein bisschen gehört, aber was ist Ihre Botschaft, die Sie jetzt noch mal ganz deutlich sagen würden. Was wünschen Sie sich, damit das nicht mehr passiert?“

Gitta Schwarz: „Ganz wichtig glaube ich, dass Eltern grundsätzlich erst mal ihren Kindern bedingungslos glauben, wenn sie denn den Mut haben sich tatsächlich zu öffnen. Wenn da dann tatsächlich ein Zweifel sein sollte, dass das Kind dann auch sagt ‚Ich möchte meinen Sport gerne weiter ausüben‘, dann ist es in erster Linie erst mal okay. Aber dann muss es für die Eltern dann die Möglichkeit geben wirklich recherchieren zu können, dass es eben niedrig schwellige Angebote gibt. Nicht nur eine Hilfetelefonnummer, sondern ja, ein 60-jähriger Ombudsmann, wie vorhin gesagt, ist dann sicherlich auch nicht unbedingt die richtige Variante. Aber dass die Gesellschaft es eigentlich für möglich hält, dass so etwas passieren kann, dass dieses Begreifen tatsächlich einmal einsetzt, dass es so etwas gibt, dass nicht weggeschaut wird, dass nicht geleugnet wird, dass nicht ignoriert wird und dass nicht am Ende die Opfer diejenigen sind, die sich immer wieder rechtfertigen müssen und die es der Gesellschaft erklären müssen, dass es so etwas gibt. Und dieses Umdenken, das ist, glaube ich, ein ganz wichtiger Schritt, wenn man über irgendwelche Präventionsmaßnahmen dann tatsächlich nachdenken möchte. Weil ohne dieses Umdenken bleibt das alles, ja, es sind gute Schritte, aber tatsächlich nachhaltig wird es glaube ich nicht werden. Und sicherlich ist es richtig und gut, auf Leistungssportebene da diese Bundesmittel dann gegebenenfalls einzustreichen und zu sagen: ‚Nein, wenn ihr diese Konzepte nicht vorhalten könnt, dann könnt ihr die Mittel nicht bekommen‘. Ich glaube allerdings, dass die meisten Opfer nicht im Leistungssport zu suchen sind sondern im Breitensport. Also wird es immer wieder bei der Gesellschaft anfangen müssen, dass Präventionsarbeit am Ende auch gelingen kann.“

Dr. Christine Bergmann: „Gut. Dankeschön. Da stimmen wir Ihnen alle zu, ja. *(Klatschen)* Wir haben ja gleich noch im Publikumsgespräch ein bisschen Zeit. Die Zeit reicht nie, das wissen wir, aber Sie haben schon ein gutes Stück dazu beigetragen.“

Sprecherin Frau Wind: „Sie haben noch einen Gast Frau Bergmann, das ist Nadine, die wird uns auch ihre Geschichte erzählen und aus verständlichen Gründen ist das ein Unterschied ob man vor 50 Leuten im Raum spricht oder vor einer unbekanntem Menge, die man auch nicht sieht im Internet und Nadine würde gerne hier im Raum sichtbar sein, aber nicht online, deshalb bitte ich die Kameras das jetzt zu beachten, dass hatten wir schon besprochen. Und ich freue mich sehr, dass Sie da sind Nadine.“ *(Klatschen)*

Dr. Christine Bergmann: „Ich darf hier jetzt Nadine kurz vorstellen. Nadine hat bereits mit fünf Jahren Fußball gespielt, sie war sehr talentiert, das wurde auch schnell erkannt und gefördert. Aber durch den sexuellen Missbrauch hatte sie irgendwann das Gefühl, so sagt sie selbst ‚immer mit angezogener Handbremse zu spielen‘ und das ist glaube ich nicht so ganz gut. Nadine studiert heute und wünscht sich eine unabhängige Anlaufstelle, die erwachsene Betroffene anhört und auch unterstützt. Und jetzt hören wir die Geschichte von Nadine, wieder gesprochen von Martina Gedeck.“

Nadine's Geschichte - gesprochen von Martina Gedeck: „Ich habe Fußball gespielt als Kind, Jugendliche und Erwachsene. Mit fünf Jahren fing ich in einem Jungenverein an, als ich zehn war nahm ich an einem Ferienfußballcamp teil. Dort wurde man auf mich aufmerksam. Frauenfußball war Ende der 80er Jahre total angesagt, da wir Europameister

wurden. Verschiedene Vereine sprachen mich an, ob ich nicht zu einem Mädchenfußballverein wechseln möchte. Ich war eigentlich zu jung. Alle anderen waren viel älter, aber ich wechselte. Das Training war nun von meinem Heimatort ungefähr 20 Kilometer entfernt. Aber es gab Fahrdienste, die die Kinder abholten und zum Training und den Spielen brachten. Mein Verein war damals eine Größe im Frauenfußball und hatte eine erfolgreiche Mädchenjugend. Das war ein Anreiz, wie wenn Real Madrid anruft. An Wochenenden und in den Ferien gab es Events, Ausflüge und Reisen. In dem Verein waren zwei Betreuer und einer der beiden war auch der Trainer von uns Jüngeren. Die älteren Mädchen waren 15 oder 16 Jahre alt und teilweise mit denen liiert, also mit viel älteren Männern. Die erste Reise war ein Zeltcamp mit einem Mädchenfußballturnier. Eltern waren nicht dabei, nur Betreuer, und ich war die Jüngste. Da passierte es mir das erste Mal, dass mir das komisch vorkam. Das waren keine richtigen Übergriffe, aber immer ein bisschen zu viel trösten, ein bisschen zu viel anfassen, ein bisschen zu viel kümmern, wenn ich mir wehgetan hatte, Rücken abtrocknen wenn es geregnet hatte und man sich umziehen musste. Der Trainer hat mich also versorgt und dabei angefasst. Ich merkte, dass der andere Betreuer das mitbekam und gut hieß, also schien das so seine Ordnung zu haben. Das hatte so eine Normalität, offenbar gehörte das dazu. Das war der Preis dafür, dass ich jetzt beim Fußball so viel Spaß hatte. Wenn ich zum Training abgeholt wurde gab es diese Anzüglichkeiten, beim Begrüßen immer ein Stück zu lange umarmen oder an den Beinen anfassen, auch kleine Untersuchungen waren Normalität, so ein Separieren beim Training ‚Komm mal vorher mit in die Kabine‘. Wir sind dann im gleichen Jahr ins Ausland gefahren um dort Fußball zu spielen. Dort waren wir in Ferienhäusern untergebracht. Ich wurde krank und konnte zu einer geplanten Exkursion mit Übernachtung nicht mitkommen. Der Betreuer erklärte sich bereit mit mir dazubleiben, so war er zwei Tage allein mit mir. Sobald die anderen weggefahren waren kippte die Stimmung und die Fassade fiel. Ich verstand nicht was ich gemacht hatte. Ich dachte er wäre sauer weil er jetzt mit mir hierbleiben müsste, so interpretierte ich das. Dabei ging es um bloße Angst einflößen, um Gewalt, das kann ich jetzt verstehen, aber damals nicht. Und da blieb es dann nicht bei Anzüglichkeiten, da waren Übergriffe bis zur Vergewaltigung. Ab da war alles gebrochen, jeglicher Widerstand. Das wurde ganz systematisch aufgebaut in kleinen Gewalttätigkeiten, immer weiter, bis ich gar nichts mehr von mir gegeben habe, nichts mehr gesagt habe und er alles machen konnte ohne jeglichen Widerstand. Da gab es keine Erklärungen mehr oder Drohungen. Das war gar nicht nötig, weil ich war allein. Danach ging es weiter. Die Route beim Fahrdienst war immer so, dass ich als Letzte nach Hause gefahren wurde. Manchmal passierte gar nichts, manchmal gab es Anzüglichkeiten, manchmal wurde auch angehalten um mich anzufassen, auszuziehen, zu vergewaltigen. Das war alles nicht voraussehbar. Ich hatte Angst und Scham, ganz viel. Man fragt sich natürlich warum ich nicht einfach gesagt habe: ‚Nein, ich möchte nicht einsteigen und mitfahren.‘ Also diese Schuldvorwürfe, die spielen beim Sport eine große Rolle. Aufzuhören war keine Option. Ich durfte an Auswahlen teilnehmen, ich wurde super gehypt und gefördert, ich hatte Möglichkeiten und es hat mir so viel Spaß gemacht, ich hätte gar nichts anderes gehabt. Ich dachte, wenn ich was sage hätte ich den Verein und alles kaputt gemacht. Im Frauenfußball kennt jeder jeden. Die beiden Betreuer sind auch zu Kreis- und Landesauswahlen mitgekommen und galten dort als engagierte Menschen, die den Mädchenfußball aufrecht erhalten. In der Struktur war es tatsächlich wie in einer Familie wo man niemanden anschwärzt und das System nicht brüchig machen möchte. Schließlich hat auf einer der Fahrten einer der Betreuer anzügliche Fotos aus seinen Urlauben dabeigehabt und den Mädchen gezeigt. Darauf war er mit Frauen im Arm zu sehen. Die Mädchen haben das ihren Müttern erzählt und die sind auf die Barrikaden gegangen. Als wir wieder zu Hause waren wurde eine große Sitzung einberufen um darüber zu sprechen. Da wurde er wütend und sagte: ‚Ich mache hier nie wieder etwas und ging. Der andere Trainer ist geblieben, aber danach nie wieder an mich herangetreten. So hat das geendet. Da war ich zwölf Jahre alt. Ich fing an das zu verdrängen, das hat ein paar Jahre gut funktioniert, dann immer weniger. Schließlich hörte ich auf, weil ich Angst vor dem Fußball spielen hatte. Ach, dann bewertet dich wieder jemand, dann guckt einer auf dich und sagt ich hätte das zehnmal besser machen können und ich weiß dass es stimmt, aber es geht nicht anders. Ich war so ein sichtbares Talent, aber ich konnte irgendwann nur noch mit

angezogener Handbremse im Kopf spielen. Wenn man sportlichen Erfolg hat ist man präsent und Mitglied der großen Familie. Aber bei Missbrauch dann plötzlich nicht mehr. Das ist schwierig. Was beim Sport speziell ist, ist dieses Gefühl, dass einem Chancen genommen wurden. Man opfert ganz viel Zeit und Aufwand und Kraft. Natürlich kann man dabei immer scheitern, aber mit dem Missbrauch, das ist als wenn mir einer mutwillig die Eisenstange auf das Knie gehauen hat, nur unsichtbar. Ich studiere gerade und möchte bald fertig sein. Was mir Kraft gibt ist, dass es heute tatsächlich gehört und ernst genommen wird. Ich habe die Hoffnung, dass mein Wissen genutzt werden kann und mehr Aufmerksamkeit und Bewusstsein schafft. So unterschiedlich die vielen Geschichten auch sind, es wird sicher Überschneidungen geben und das sollten wir herausfinden.“ *(Klatschen)*

Dr. Christine Bergmann: „Ja, danke Nadine. Uns ist allen hier schon wieder fast die Luft weggeblieben als wir gehört haben, wie viel Gewalt Sie erlebt haben, wie alleine Sie waren und auch wie hilflos dieser Gewalt ausgesetzt. Also vielen Dank für Ihre Bereitschaft, uns diese Geschichte zur Verfügung zu stellen und das sage ich ganz bewusst so.“

Nadine: „Das haben wir abgemacht.“

Dr. Christine Bergmann: „Das haben wir abgemacht, dass es Ihre Auffassung ist, dass Sie was damit vorhaben und deswegen frage ich gleich zuerst: ‚Was war Ihre Motivation hierherzukommen mit Ihrer Geschichte, also uns Ihre Geschichte mitzuteilen, sie mit uns zu teilen?‘“

Nadine: „Ja, also ich teile das nicht zum ersten Mal, die Geschichte und zwar habe ich bei dem Voice-Projekt mitgemacht und habe das da zum ersten Mal geteilt und zur Verfügung gestellt und in diesem Kontext habe ich auch von der Kommission und dem Aufruf hier erfahren, sonst hätte ich es wahrscheinlich gar nicht, wenn ich nicht in dem Kontext schon drin gewesen wäre. Wir haben gestern darüber gesprochen. Ich habe bewusst gesagt: Ich stelle diese Geschichte zur Verfügung und sage, macht was damit. Und habe mich dann auch bewusst entschieden, mein Gesicht und mich heute nicht zur Verfügung zu stellen, sondern nur die Geschichte in Anführungsstrichen.“

Dr. Christine Bergmann: „Ich kann auch sagen: Wir machen was damit. Wir machen mit allen Geschichten was, die Kommission und viele andere hoffentlich auch.“

Nadine: „Ja, das höre ich auch nicht zum ersten Mal. Ich hoffe, ja, okay.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja und da ergibt sich natürlich schon die nächste Frage: Sie machen das ganz bewusst. Sind Sie jemals an den DOSB oder an einen Sportverein herangetreten indem Sie das erlebt haben und was erwarten Sie denn, dass die Vereine, der DOSB seine Verantwortung wahrnimmt?“

Nadine: „Ja, zum einen indem er wahrnimmt, dass er eine Verantwortung hat. So wie ich das jetzt mitbekommen habe tun Sie das durchaus und dass eine Unabhängige Kommission geschaffen werden muss, an die man sich wendet und dass Betroffene einbezogen werden müssen in diesen Bearbeitungsprozess, das ist ja nichts Neues. Das war auch am Ende des Voice-Projektes, bei der Abschlussveranstaltung dieses Projekts, die ganz euphorisch und enthusiastisch geendet hat und wir machen jetzt was und da kam vom DOSB auch die Aussage: ‚Wir hören die Betroffenen, wir hören noch mal speziell das, was die brauchen‘. Das ist zwei Jahre her. Also bisher ist noch niemand mehr an mich herangetreten. Neuer Anlauf jetzt.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja okay, das wissen wir alle, einmal reicht nicht, zweimal auch nicht, auch dreimal nicht, also solange es nicht überall wirklich angekommen ist, müssen wir schon alle miteinander weitermachen.“

Nadine: „Genau.“

Dr. Christine Bergmann: „Und es ist so wichtig, dass Sie, wirklich die Expertinnen dabei sind. Vielleicht machen wir noch einmal weiter. Sie waren ja auch Einzelkämpferin. Haben Sie eigentlich mitgekriegt, dass in Ihrem Verein es anderen auch so ging, Sie waren die Jüngste, Sie waren ja wirklich noch ein Kind als das passiert ist.“

Nadine: „Mhm.“

Dr. Christine Bergmann: „Und was meinen Sie: Inwieweit, es kam ja schon einmal das Stichwort Vernetzung auch von Matthias Katsch, ob es da notwendig ist, dass man eben nicht so vereinzelt dann kämpft.“

Nadine: „Bestimmt. Also das Schwierige glaube ich an Trauma oder solchen Gewalterfahrungen ist, dass man halt den Moment, wo das geschieht, völlig entkoppelt wird von allem was bisher war und was bisher richtig und was bisher Bestand hatte. Das ist plötzlich weg und hat keinen Bestand, keine Substanz mehr und hat es in vielen Teilen für mich bis heute nicht. Alles was, ich sage ich mal, für normal Gesunde normal ist, ist für mich Arbeit und kostet Energie, mich unter Menschen zu geben, mich teilweise nur zu unterhalten, mich in bestimmte Themen zu geben und sei es nur zu konzentrieren wie zuzuhören, Aufmerksamkeit zu halten, es ist alles sehr schwierig. Und das beginnt in dem Moment, wo man diese Gewalterfahrung hat und dann als Kind irgendwie zu erwarten, dass man da handlungsfähig bleibt, glaube ich ist illusorisch. Was halt aus heutiger Sicht total, und das haben wir jetzt auch schon ganz oft gehört, und wo die Geschichten sich ganz oft gleichen ist glaube ich, dass es immer ein Umfeld gibt und es gibt immer Anzeichen und es gibt immer ein Umfeld, die es wissen oder die es ahnen und die Bescheid wissen und die schweigen. Und das ist immer das Gleiche und die gilt es irgendwie zu erreichen. Es gilt nicht die Kinder zu ermutigen, auch natürlich ‚Meldet euch, sagt bescheid‘, sondern die Erwachsenen, die drum herum sind.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja, eben auch die Eltern. Wir haben gerade von Frau Schwarz den Appell gehört: Die Eltern müssen auch mehr wissen und müssen eigentlich ihren Kindern glauben und nicht nur hinschauen, sondern immer auch gut zuhören, immer zuhören.“

Nadine: „Ja und das auch noch an sich glauben. Die ahnen es ja. Also es ist ja da, es ist ja zu sehen. Sie müssen es nur sagen und aussprechen und daran glauben und sie unterhalten sich untereinander und sagen: ‚Kann das sein, dass ich da recht habe‘ und bestätigen sich vielleicht auch noch und gehen trotzdem nirgendwo hin und lassen es trotzdem laufen.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja, wir haben dasselbe Phänomen ja auch in den anderen Bereichen. Die Frage ist: Ist es hier noch einmal stärker, weil so viel abhängt von dem was der Sport Ihnen auch bietet und was sie auch wollen.“

Nadine: „Es ist familiär, also das wird ja auch immer wieder betont ‚Wir sind eine große Sportfamilie und man pinkelt sich da nicht gegenseitig ans Bein in der Familie, das macht man nicht. Die Struktur ist glaube ich ähnlich.“

Dr. Christine Bergmann: „Gut, dann danke ich Ihnen erst einmal. Wir haben noch ein bisschen Zeit für weitere Fragen.“

Sprecherin Frau Wind: „Danke. Wir tauschen die Plätze.“

Dr. Christine Bergmann: „Also Nadine antwortet, aber sie bleibt jetzt hier nicht dabei sitzen.“

Sprecherin Frau Wind: „Genau.“

Dr. Christine Bergmann: „Also es können Fragen an Nadine gerichtet werden. Das ist alles in Ordnung. Sie bleibt nur hier nicht mehr sitzen.“

Sprecherin Frau Wind: „Genau, also Nadine und Gitta Schwarz stehen für Ihre Fragen zur Verfügung, Nadine aus dem Off und Frau Schwarz ist noch hier, aber beide sind hier. Ich bin gespannt auf Fragen über den Chat und auch aus dem Publikum. Die Fragen, die ich hier habe, ist die schon aktuell. Ich muss ja immer eben hochgucken zu den Damen, die das bearbeiten. Also dann fange ich mal mit den Chat-Fragen an: Es ist eine Diplompsychologin, Angelika Ribler heißt sie, Referatsleiterin Jugend- und Sportpolitik der Sportjugend Hessen, und die sagt: ‚Können Sie bitte erläutern‘, das geht ja an Sie Frau Bergmann, ‚was die Aufarbeitungskommission genau macht? Die Betroffenen sagen ja alle, dass es Ihnen jetzt besser geht. Wie wichtig es war, dass sie dort Unterstützung gefunden haben, durch was denn?‘ Und das möchte Frau Ribler wissen, die selber Fälle von sexualisierter Gewalt berät.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja, okay, gerne. Die Aufarbeitungskommission will ja Strukturen aufarbeiten, Bedingungen sehen unter denen dieser Missbrauch erfolgt, also nicht nur aufklären, was ist denn hier gerade in dem Einzelfall passiert, sondern genau gucken, warum konnte das passieren? Wie ist das Umfeld gewesen? Wer hat eigentlich alles gewusst und hat nie reagiert? Also dieses ganze Unangenehme, den ganzen unangenehmen Bereich, der aber so wichtig ist für das, was eben im Nachgang dann passieren muss und was war jetzt noch dazu? Achso und wir überwiegend, ich glaube, das wissen ja wahrscheinlich alle. Unser Kern sind vertrauliche Anhörungen und Sie beide waren ja bei einer vertraulichen Anhörung, wo Aufarbeitungsbeauftragte und wir sprechen mit Betroffenen, man kann sich da per Internet melden oder telefonieren. Und wir haben schon über 1000 vertrauliche Anhörungen durchgeführt. Man kann auch schreiben, ungefähr 500 Berichte sind bei uns eingegangen und wir nehmen die Botschaften auf. Wir verarbeiten die auch, geben die auch weiter an die Politik und wo sie auch immer richtig sind. Aber das, was wir von den Betroffenen immer wieder hören, ich glaube das war jetzt auch die Frage. Eigentlich sagen es ja alle. Sie haben es ja hier heute auch gehört, dass es für Sie wichtig ist: Das Nichtglauben hat ja bei allen immer eine Rolle gespielt, dass sie jetzt Menschen gegenüber sitzen, die Ihre Geschichte hören, die Ihnen glauben, Sie sehen das als Anerkennung. Wir sagen immer: Wir sind hier stellvertretend für die Gesellschaft, die versagt hat.“

Sprecherin Frau Wind: „Dann fragen wir doch vielleicht einmal. Ich sehe noch keine andere Frage im Raum. Dann fragen wir doch einmal Frau Schwarz zum Beispiel: Was ist gut daran, warum würden Sie vielleicht andere Betroffene auch ermuntern zu reden oder würden Sie das gar nicht?“

Gitta Schwarz: „Ich sage immer: Das Prinzip Hoffnung ist eigentlich eine schlechte Taktik. Aber in diesem Fall stimmt es. Also man gewinnt tatsächlich die Hoffnung, dass sich in der Gesellschaft doch etwas verändern kann. Es ist jemand da, der sage ich jetzt einmal, ich möchte jetzt keinem Psychologen irgendwo zu nahe treten, aber der nicht aus irgendwelchem medizinischen Grund da jetzt sitzt und einem zuhört, weil man in die Therapie geht, sondern es ist stellvertretend für die Gesellschaft eine Kommission da, die zuhört und die aus den Berichten, die sie sammelt, hofft etwas verändern zu können. Sowohl für die Opfer, die jetzt ihre Geschichten erzählt haben, in welcher Form dann am Ende auch immer, aber vor allen Dingen, und das ist mir auch ein großes Anliegen, im präventiven Ansatz, dass eben das Umdenken endlich passiert und das Weghören aufhört, das Hinhören wichtig wird.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön.“

Dr. Christine Bergmann: „Dankeschön. Man hätte es gar nicht schöner sagen können.“
(Klatschen)

Sprecherin Frau Wind: „Wir haben zwei Fragen im Publikum. Zunächst Sie und dann gerne diese Seite. Bitte sehr.“

Ulrike Breitbach: „Genau. Ich bin es noch einmal. Ulrike Breitbach.“

Sprecherin Frau Wind: „Ach ja, Frau Breitbach.“

Ulrike Breitbach: „Genau. Ich wollte aber auch noch etwas dazu sagen. Ich habe ja auch meine Geschichte erzählt und meine ist über 20 Jahre her und ich hab erst in dem Moment, als dieser Aufruf kam, gemerkt, dass ich eine echte Geschichte habe. Und dann auf einmal kamen Sachen hoch, die mir vorher nicht bewusst waren (Weinen/Schluchzen) Entschuldigung. Das war unheimlich wichtig (Schluchzen) für mich und auch, dass die gar nicht so klein ist. Ich habe wirklich immer gedacht, ich glaube die meisten haben damit zu kämpfen ist, dass ist eine Geschichte, die sich lohnt zu erzählen. Und das ist sie, weil sie macht was mit einem, auch nach 20 Jahren (Weinen). Und ich wollte auch noch einmal auf das zurückkommen, was Herr Klein vorhin gesagt hat. Aber ich glaube wir brauchen einen Kulturwandel. Wir brauchen einen neuen Blick darauf, wie Athleten und Trainer zueinander stehen oder Trainerinnen und Athletinnen zueinander stehen und zwar, dass es so ein großes Gefälle gibt. Ein Athlet ist oder eine Athletin ist immer eine Athletin oder ein Athlet, ein Trainer ist nichts ohne einen Athlet ohne eine Athletin. Und das ist mir irgendwann, aber erst als ich mit dem Sport abgeschlossen habe, erst mal aufgefallen, dass das ja Quatsch ist. Diese Schiefelage, die da ist und das war mir aber nicht bewusst mit 15, 16, 17, 18. Und ich glaube wenn mal erst mal versteht und auch an die Trainer: ‚Mensch, Du bist nichts ohne mich, verdammt noch mal höre mir zu, nimm mich wahr‘. Deswegen war ich so froh als ich gehört habe, dass es diesen Verein gibt, Athleten Deutschland. Dass es den gibt, das ist wahnsinnig wichtig, dass Athleten eine Stimme bekommen, erst einmal auch rechtlich, und dass sich da jetzt auch noch ganz viel entwickelt, das ist mit ein Grund warum ich heute Mentaltrainerin bin, weil ich will, dass meine Kinder, falls sie sich irgendwann mal für Sport entscheiden sollten, das auch mit einer anderen Wurzel machen können. Weil man kann das auch gesund machen.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön.“

Dr. Christine Bergmann: „Da müssen wir hinkommen.“

Sprecherin Frau Wind: „Ja. Danke, dass sie das geteilt haben. (Klatschen) Vielen Dank. Dann habe ich hier die Dame, der ich das Wort schon versprochen habe. Ich sehe Sie und ich mache dazwischen noch eine Online-Frage. Bitte. Sie, die karierte Dame.“

Andrea Schültke: „Ja, Andrea Schültke vom WDR und Deutschlandfunk. Ich habe auch viel über sexualisierte Gewalt im Reitsport berichtet und würde gerne von Ihnen wissen Frau Schwarz, ob Sie sich jemals, nachdem Sie Ihre Geschichte für sich verarbeitet oder begonnen haben, darüber zu sprechen, ob Sie sich jemals an die FN gewendet haben und wenn ja, welche Erfahrung haben Sie da gemacht und wenn nein, warum Sie das vielleicht nicht in Erwägung gezogen haben?“

Sprecherin Frau Wind: „FN, bitte, wissen Sie das?“

Gitta Schwarz: „Die Reiterliche Vereinigung. Nein, habe ich tatsächlich nicht. Ich hätte es damals dann erwartet, dass mir meine Eltern vielleicht einmal sagen. Ich war ja selber jugendlich, also keine Chance, da irgendwie als Jugendlischer dann in dem Moment darüber nachzudenken, welche Schritte gehr ich denn? An welche Organisation muss ich mich hier jetzt wenden? Welcher Step kommt als nächstes? Da war ich damals einfach schlicht und

ergreifend einfach komplett überfordert. Und als ich dann begonnen habe, 15 Jahre später nach dieser Tat, mich damit auseinanderzusetzen, gab es erstens den Reitbetrieb nicht mehr. Wie gesagt, der Herr war mittlerweile ein alter seniler Greis, der sich an nichts mehr erinnern konnte. Ich hatte immer noch eine riesengroße Scham darüber zu reden, das wäre immer noch irgendwie in dem Bereich der üblen Nachrede, der Verleumdung gelaufen. Ich hätte die Kraft nicht gehabt, mich da alleine wirklich durchzuboxen. Das ist der Grund weswegen ich das niemals getan habe.“

Sprecherin Frau Wind: „Frau Schwarz, da passt ganz wunderbar ne Frage, die hier jetzt nicht mehr steht, die da aber gerade stand, die da sehr wichtig ist. Das Thema hatten wir heute Morgen schon einmal, nämlich: Wie schaffen wir das, die Verantwortung dafür bei den Erwachsenen zu belassen und eben nicht zu sagen: ‚Melde Dich‘., Das haben Sie jetzt nicht insinuiert, aber letztlich steht es doch auch irgendwie im Raum: ‚Ja, warum hast Du denn nichts gesagt‘ so ein bisschen. Also wie schaffen wir das, die Verantwortung dahin zu tun wo sie hingehört, bei den Erwachsenen? Vielleicht auch Frau Schwarz. Nadine bitte, Sie sind alle herzlich einbezogen.“

Nadine: „Naja, da ist sie ja, also da müssen wir sie nicht hintun zu den Erwachsenen, da ist sie ja.“

Sprecherin Frau Wind: „Sie ist da, aber dass sie die auch nehmen, das ist der Punkt, das stimmt.“

Nadine: „Ja, sie müssen sie halt nehmen.“

Sprecherin Frau Wind: „Sie liegt da.“

Nadine: „Genau, sie liegt da und indem wir sie immer wieder darauf hinweisen und nerven und immer wieder ins Bewusstsein bringen, dass das so ist, da liegt die Verantwortung, genau.“

Sprecherin Frau Wind: „Also man muss leider genau das machen was so anstrengend ist, nämlich immer wieder, immer wieder nerven und darüber sprechen.“

Dr. Christine Bergmann: „Ja, aber ich meine Erwachsene müssen auch müssen lernen also sie müssen begreifen endlich, wie groß die Dimension ist des sexuellen Kindesmissbrauchs, dass es immer und überall passieren kann, auch passiert, und dass sie dafür die Verantwortung haben. Also wir haben Kinderrechte, wir haben eine Kinderrechtskonvention, wir haben alles mögliche, vielleicht haben wir auch bald die Kinderrechte in der Verfassung, ich hoffe das jedenfalls, und Täter manipulieren ja so furchtbar. Wir haben das in den Geschichten ja auch erlebt. Sie manipulieren so, dass sie noch Schuldgefühle haben und sich irgendwie noch verantwortlich fühlen. Sie sagten vorhin: Sie haben ja was gemacht. Nein, Sie waren ein Kind, Sie hatten nicht die Schuld, aber irgendwo hängt das drin und an der Stelle muss eben viel passieren und das ist die Pflicht eigentlich der Erwachsenen, müssen sich auch einmal ein bisschen kümmern.“

Sprecherin Frau Wind: „Deshalb sind wir hier.“ *(Klatschen)*

Meike Schröder: „Meike Schröder von der Führungsakademie des DOSB. Wenn wir über Kulturwandel reden, ich glaube wir müssen mehr Fragen stellen und mehr Fragen in interdisziplinären Gruppen bearbeiten. Die Frage die mir immer kommt und wenn es darum geht, ist es was ist das Problem im System, das wir das noch haben. Ich glaube die Frage, die wir gemeinsam bearbeiten müssen ist die: Wie geht Leistung und Kinderschutz erfolgreich zusammen? Also wie können wir unserem Leistungssportsystem, das auf Gold ausgerichtet ist, ja, gibt es da Parkbuchten für, Parkbuchen möchte ich nicht abschätzig sagen, aber gibt es für Themen, die in der Entwicklung passieren und in der Entwicklung

nicht günstig verlaufen auf dem Weg zu Gold. Und ich weiß der LSB Niedersachsen hat die Frage mit den Spitzenverbänden gemeinsam bearbeitet: Wie geht Erfolg und Leistungssport zusammen? Und wenn wir auf diese Frage eine gute Antwort finden, dann können wir glaube ich gut die Verantwortung übernehmen, anstatt vielleicht auch aus so einem schnellen ‚Wir müssen jetzt Lösungen finden. Wir müssen jetzt sagen wie’s geht‘, Fragezeichen. Wissen wir eigentlich schon wie es geht? So ein Innehalten mal und Fragen beantworten mit Betroffenen zusammen aus allen Bereich des Sports wäre glaube ich fraglich. Wie geht Leistungssport und Kinderschutz zusammen?“

Dr. Christine Bergmann: „Na ja, ich glaube wir müssen natürlich beides machen. Wir müssen ja schnelle Hilfen anbieten und Präventionsmaßnahmen und so weiter, weil wir nicht wollen, dass in 30 Jahren ich wieder oder jemand anderes hier sitzt mit einer 50-Jährigen und wir reden über das, was in der Vergangenheit passiert ist. Das wollen wir ja alle vermeiden. Zu dem anderen Bereich, ich glaube Sabine, da bist Du die bessere Expertin wenn es um die Frage geht der Entwicklung im Zusammenhang eben auch mit Sport.“

Prof. Dr. Sabine Andresen: „Ja.“

Dr. Christine Bergmann: „Übernimmst Du das?“

Sprecherin Frau Wind: „Nimmt Frau Andresen ins Schlusswort.“

Dr. Christine Bergmann: „Sie wird am Schluss stehen, das ich bin da keine Fachfrau.“

Sprecherin Frau Wind: „Okay. Wir können das auch stehen lassen glaube ich einfach als Anregung. Vielleicht abschließend noch eine Online-Frage, die an Sie beide geht. Ich fasse sie zusammen, die ist recht lang. Also jemand sagt, also es geht um Ansprechstellen für Opfer. Nur ein Zettel aufhängen. Hier gibt es einen externen Ansprechpartner, ist ja nicht die Lösung vermutet unsere Fragestellerin oder Fragesteller. Es würde helfen zu wissen, dass der Ansprechpartner, die Ansprechpartnerin selbst betroffen war uns ob es da Überlegungen gibt eine Vertrauensstruktur zu schaffen, wo sich Opfer an Opfer wenden. Wie denken Sie darüber? Ich könnte mir vorstellen, dass man auch ‚Jetzt muss ich das auch noch machen‘, oder?“

Dr. Christine Bergmann: „Ja, das müsste man jetzt wirklich an die Frau ...“

Sprecherin Frau Wind: „Ja, ja, die Frage geht an Frau Schwarz und an Nadine. Irgendwann reicht es auch, oder? Ich weiß es nicht.“

Nadine: „Ja irgendwann, ich weiß nicht ob es irgendwann reicht, aber dadurch dass ich Opfer bin, bin ich ja nicht kompetent darin Opfer zu beraten. Also ich kann mir das anhören oder mir zutrauen das anzuhören, aber eine Beratung, da habe ich jetzt keine Profession zu. Vielleicht an anderer Stelle. Nein, also es kann sein, dass es gute Betroffene gibt, die die Profession auch dazu haben und gleichzeitig betroffen sind, das ist dann aber, das ist aber dann eine andere Geschichte.“

Sprecherin Frau Wind: „Sind verschiedene Fässer, mhm.“

Nadine: „Ja, genau.“

Gitta Schwarz: „Ja ich sehe das ähnlich. Also, es macht mich doch nicht zu einer besseren Beraterin, nur weil ich jetzt einmal betroffen gewesen bin. Also ich hoffe ja erst einmal, dass ich eine gute Mutter gewesen bin und das irgendwie einigermaßen hinbekommen habe und ich habe...“

Sprecherin Frau Wind: „Es gibt ein Däumchen von ihrer Tochter.“

Gitta Schwarz: „Das ist nett, dankeschön, (*Lachen und Klatschen*) aber das spricht mir doch keine Kompetenz zu, dass mir so was Schlimmes widerfahren ist. Also was ich mir wünschen würde ist, dass man dann einfach einmal in Paritäten vielleicht mal irgendwie hinkommt auf der einen Seite, dann ist die andere Seite wo wir ständig über Quotierung, über Frauenquoten reden. Die fehlt mir, ich möchte jetzt nicht abfällig erscheinen und respektlos erscheinen, ja genau. Aber wenn ich an die örtlichen Fußballvereine denke, da sehe ich immer den Stammtisch wo wenige Frauen tatsächlich sitzen. Also bei uns im Dorf ist es tatsächlich so, es gibt die eine oder andere Frau die da sitzt und sich auch einbringt, das Denken wird ein anderes, aber wenn ich ebenso 37 Jahre mal zurückdenke war das noch komplett was anderes. Da war es eben das Bierglas und die Zigarette, die da mit dem Sport auch einherging, was es eh schon immer schwierig macht. Also was ich sagen möchte, ich verschobel mich hier gerade etwas, Entschuldigung. Man braucht Kompetenzen vielleicht abseits vom sportlichen Geschehen, von den Vorstands- und Funktionsebenen und auch abseits von Betroffenenenebenen. Es wird doch in dieser Gesellschaft, es wird doch Menschen geben, die vernünftig beraten können und eben auch die Kompetenz dazu haben sowohl das eine als auch das andere zu begreifen.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön.“

Dr. Christine Bergmann: „Das stimmt. Es gibt ja Beratungseinrichtungen unterschiedlicher Art. Das was aber gebraucht wird ist Ihre Expertise. Also egal, bei allen Schutzkonzepten die entwickelt werden, auch wir in der Kommission der unabhängige Beauftragte hat einen Betroffenenbereit, der die Arbeit begleitet. Wir haben Gäste aus dem Betroffenenbereit in den Sitzungen der Kommission und überall dort wo Konzepte entwickelt werden, Unterstützungsleistung und so weiter. Auch bei den Aufarbeitungskommissionen, die jetzt so langsam zum Beispiel in der katholischen Kirche entstehen, da gehören natürlich Betroffene rein, da gehört die Expertise der Betroffenen rein, aber das müssen nun nicht ausschließlich Betroffene sein, das ist auch klar.“

Sprecherin Frau Wind: „Und das ist ja dann auch ne andere Form als die, die hier vorgeschlagen wurde als konkrete Ansprechpartner, die am Pinnbrett aushängen.“

Gitta Schwarz: „Möglicherweise macht es ja auch Sinn, das nicht an einer Person festzumachen, sondern an mehreren, dass man miteinander diese Hilfe schafft.“

Sprecherin Frau Wind: „Dankeschön.“

(Klatschen)